

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 79.

Mittwoch den 3. Oktober 1906.

16. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom 3. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige **Schöffen- und Geschworenenliste** des laufenden Jahres **eine Woche lang**, das ist bis mit dem 11. d. M., tagsüber von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zu jedermanns Einsicht aus.

Vom Zeitpunkt der Auslegung an und bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können wegen der Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden. Später eingehende Einsprüche finden keine Berücksichtigung.

Zugleich wird auf die Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des deutschen

Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879, welche im Gasthof zum Anker hier und beim Unterzeichneten aushängen, verwiesen.
Bretinig, den 2. Oktober 1906.
Der Gemeindevorstand **Behold**.

Bekanntmachung.

Alle fällig gewordenen **Staats- und Gemeindeabgaben** sind spätestens bis zum **15. Oktober dieses Jahres** unerinnert an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.
Bretinig, den 2. Oktober 1906.
Der Gemeindevorstand **Behold**.

Ceruliches und Sächsisches.

Bretinig. In die hiesige Sparkasse wurden im Monat September in 111 Posten 12 236 Mark 76 Pfg. eingezahlt und in 57 Posten 9 126 Mark 66 Pfg. zurückgezahlt, 11 neue Bücher ausgestellt und 9 Bücher kastriert. — In die Kindersparkasse wurden in 21 Posten 46 Mark 55 Pfg. eingezahlt, dagegen in 1 Posten 49 Mark 04 Pfg. ausgezahlt.

Bretinig. Dieser Tage wurde von dem Fleischbeschauer Herrn Schöne hier ein weisser Maulwurf (wohl eine Seltenheit) gefangen. Interessenten ist es gern gestattet, dieses Tier bei dem Genannten in Augenschein zu nehmen.

Die Stellung des Evangelischen Bundes zu der bevorstehenden sächsischen Landesynode wurde dieser Tage in einer Versammlung in Dresden vom Pastor Dr. Buchner präzipiert. Aus den Darlegungen sei u. a. hervorgehoben, daß eine Revision der bestehenden Gebühreordnung für Geistliche unumgänglich notwendig sei. Er empfiehlt als gangbarsten Mittelweg, daß bei allen kirchlichen Funktionen eine kurze Ansprache, Gebet und Segen, unter Umständen auch die erforderliche Orgelbegleitung, für jedermann vollkommen gebührenfrei bleiben solle. Dagegen solle man bei Trauungen, Beerdigungen, Taufen allen Prunk, wie Beleuchtung, Beheizung und Schmückung des Gotteshauses als Sonderaufwand besteuern.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat September in 59 Posten 4 875 Mark 70 Pfg. eingezahlt und 7 neue Bücher ausgestellt. Dagegen erfolgten 3 Rückzahlungen im Betrage von 512 Mark 11 Pfg.

Pulsnitz. Zur würdigen Begehung des 50jährigen Bestehens des hiesigen Rgl. Amtsgerichts hatten sich am Montag vormittag im kleinen Saale des Schützenhauses u. a. die Herren Kammerherr Amtshauptmann von Erdmannsdorf und Dr. Sauer aus Kamenz, ferner die Vertreter der hiesigen Stadt nebst Geistlichkeit, sowie die Ortsgerichte, Schöffen und Gemeindevorstände des Bezirks, im ganzen gegen 70 Personen, eingefunden. Eröffnet wurde die Feier durch Herrn Bürgermeister Dr. Michael mit einer Ansprache, die mit der Ueberreichung eines von der Stadt gestifteten Wäandnisses unseres Königs an das Rgl. Amtsgericht endete. Weiter sprach Herr Amtsrichter Reichert, hinweisend auf die Bedeutung des Tages für das Rgl. Amtsgericht, und dankte für das städtische Geschenk. Musikstücke umrahmten die Feier, die gegen 1 Stunde dauerte. Kammerherr Amtshauptmann von Erdmannsdorf den Königstoast ausbrachte, die Teilnehmer noch längere Zeit im genannten Lokale.

Leppersdorf. Am Sonntag den 23. September hielt der Verband für freiwillige Brandschaden-Unterstützung seine Herbstversammlung im Eisoldischen Gasthose hierseits

ab. Dieselbe war zahlreich besucht. Zunächst wurde ein Antrag, den Beitrag für einen vollständig erlittenen Brandschaden von 15 auf 20 Pfg. zu erhöhen, abgelehnt. Als Verwaltungsgebühren werden pro Mitglied 2 Pfg. erhoben. Ein Antrag, die Anschaffung eines Verbandszeichens betreffend, soll auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden. Weiter beschloß man, auch Ortschaften aus der Amtshauptmannschaft Pirna den Eintritt in den Verband zu gestatten. Die nächste Verbandversammlung findet in Großnaundorf statt.

Rönig Friedrich August hat, wie verlautet, das Rittergut Piskowitz bei Kamenz gekauft. Das Gut gehörte bisher der Familie des im April dieses Jahres durch Selbstmord geendeten Generalmajors Edler v. d. Planig und ist stark überschuldet. Es hat dem Geschlecht derer v. d. Planig schon vor etwa zehn Jahren ein Menscheleben gekostet; denn damals machte der Besitzer des Gutes, ein in der Christianstraße in Dresden wohnender v. d. Planig, wegen mißlichen Vermögensverhältnissen freiwillig seinem Leben ein Ende. Um den Besitz nicht verfallen zu lassen, griff Rönig Albert ein, übernahm das Gut, sanierte die Finanzen und ließ es einige Jahre verwalten, bis der oben erwähnte Nachkomme den Besitz wieder antrat; allerdings mit ebenso wenig Glück. Der jetzige Ankauf durch den Rönig geschieht wohl aus dem gleichen Grunde, wie damals das Eingreifen Rönig Alberts.

Kamenz. Herr Bezirksarzt Dr. Sauer hier ist mit der Vertretung des vom 8. bis 20. Oktober beurlaubten Herrn Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Streit in Bautzen beauftragt.

Groschönau. Der Nestor der praktischen Ärzte der Oberlausitz, Sanitätsrat Dr. Feine hier, vollendete sein 80. Lebensjahr. Dem Vernehmen nach gedenkt er sich Anfang nächsten Jahres von seinem Verufe zurückzuziehen und nach Dresden abzugeben.

Den einzigen Sohn auf schreckliche Weise verloren, so wird aus Bittau geschrieben, hat am Mittwoch mittag der Bahnassistent 1. Klasse Herr Rabisch, der auf dem sächsischen Bahnhof in Reichenberg angestellt ist. Der Sohn war als Baupraktikant beim Baumeister Peulert in Rosenthal tätig. Am Mittwoch mittag benutzte er zum Heimweg zu den Eltern die Schienenstrecke der Bittau-Reichenberger Bahn. Im Begriffe, einem Güterzuge auszuweichen, lief er direkt vor einen daherbrausenden Personenzug, der ihn schrecklich verstückelte. Rabisch war augenblicklich tot. In ihm betrauern die unglücklichen Eltern ihr einziges Kind. Der junge Mann stand im 18. Lebensjahre.

Dresden. Das Schicksal des Massenmörders Dittrich ist noch immer nicht aufgeklärt. Dittrich, der sich seit mehreren Wochen zu Beobachtung seines Geisteszustandes in der Irrenabteilung des Zuchthauses in Waldheim befindet, wird demnächst wieder nach Berlin

zurückgebracht werden, wo beim Landgericht II die Untersuchung bezüglich der ihm zur Last gelegten Morde an den beiden Frauen Schurm (Zeuthen) und Grafnick (Eichwalde) weitergeführt wird. Die Nachricht, daß Dittrich infolge seiner Geisteskrankheit gänzlich außer Straferfolgung gesetzt und demgemäß zu dauerndem Aufenthalt einer Irrenanstalt überwiesen sei, scheint sich also nicht zu bestätigen. Er ist vielmehr laut Beschluß der ersten Strafkammer des Dresdener Landgerichts auf Grund des von den Waldheimer Psychiatern erstatteten Gutachtens nur außer Verfolgung gesetzt worden wegen eines in Sachen verübten Lustmordes. Das Gutachten geht dahin, daß Dittrich bei Begehung der letztgenannten Tat geistig nicht zurechnungsfähig gewesen ist. Ob aber die Annahme der geistigen Unzurechnungsfähigkeit auch bei den beiden in der Umgegend von Berlin verübten Frauenmorden zutrifft, muß erst durch eine erneute Beobachtung des Täters in einer preussischen Irrenanstalt festgestellt werden, von deren Ergebnis dann die weiteren Maßnahmen abhängen werden.

Dresden. Zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt wurde am 28. v. der Rechtsanwalt Klöckner wegen Zweikampfs. Der Angeklagte hat mit seinem früheren Sojus, dem Rechtsanwalt Dr. Frisiche, in der Dresdener Heide ein Pistolenduell gehabt. Klöckner ist von Dr. Frisiche gefordert worden. Der Kampf ist unblutig verlaufen. Eine Versöhnung ist nicht angebahnt worden. Das Motiv zu diesem Duell war intimer Verkehr, den der Angeklagte mit der damaligen Gattin seines Sojus gepflogen. Die letztere ist jetzt mit dem Angeklagten verheiratet. Rechtsanwalt Dr. Frisiche hat vom bayerischen Militärgericht wegen dieses Zweikampfs 3 Monate Festungshaft erhalten. Die Strafe wurde ihm vom Prinzregenten erlassen.

Langburkersdorf, 29. Sept. Der 7 Jahre alte Sohn des Wirtschaftsbekkers Frenzel hatte am Donnerstag den Kern einer Zwergpflaume mit verschluckt. Der Kern geriet in die Luftröhre und führte, ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, den Tod des Knaben herbei.

In einem Restaurant in Reichen sah dieser Tage ein biederer Landbewohner und verzehrte sein Frühstück, als von einem auswärtigen Gärtner ein Wagen voll Blumen an dem Restaurant vorbei nach dem Marktplatz gefahren wurde. Das im Lokal mit Reinemachen beschäftigte Mädchen bewunderte die Blumen und sprach den Wunsch aus, „auch einmal so einen schönen Strauß haben zu wollen“. „Wenn es weiter nichts ist,“ meinte darauf der Gast, „solche Blumen habe ich genug.“ und damit verließ er, ohne sein Bier auszutrinken, das Lokal. Bald darauf sah auch das Mädchen den Mann mit einem schönen Strauß vom Wochenmarkt zurückkehren und freute sich schon im voraus auf die schönen

Blumen, als mit einem Male — o bitteres Verhängnis! — aus einer Seitenstraße eine Frau mit einem Traglorbe auf den Mann zuströmte, ihm unter einer Flut eifersüchtiger Schmähe den Strauß aus der Hand riß, ihn zu Boden warf und mit den Fäßen darauf trat. Der erschrockene Mann sah dem Zerstückelungswerke seiner lebenswürdigen Gattin ruhig zu und ging dann, ohne nochmalige Einkehr zu halten, mit seiner energischen Frau dem Heimatdort zu.

Ein Wirtschaftsbekker in Brand i. S. zerbrach sich lange Zeit den Kopf, woher es komme, daß seine vollständig gesunde Kuh keine Milch mehr gab. Jetzt erwischte er den Milchdieb — als er gerade bei der Arbeit war, dem vollen Euter das kostbare Rah zu entnehmen — in der Gestalt eines in demselben Stalle untergebrachten Schafes.

Eine rechnerische Entgeißung. Man schreibt aus Chemnitz: Vor dem hiesigen Landgericht hatte ein Rechtsanwalt die Verteidigung eines Zehnpfenners übernommen. In seiner Verteidigungsrede versuchte er nachzuweisen, daß der Angeklagte nicht in Betrugsabsicht gehandelt habe und sagte u. a.: „Meine Herren Richter! Der Angeklagte hatte genügend Geldmittel bei sich, als er im Hotel abstieg. Aber er kam in schlechte Gesellschaft, er kam mit einer Kellnerin zusammen, und meine Herren, wir wissen ja alle aus Erfahrung, daß man bei solchen Gelegenheiten viel Geld los wird!“

Das finanzielle Ergebnis der Reichenberger Ausstellung hat sich nicht so günstig gestaltet wie man erwartete. Ein Defizit gilt als sicher; aber die Höhe derselben kurieren die mannigfachen Gerüchte, doch dürften die Garantiefondszeichner immerhin damit rechnen können, mit zwanzig, vielleicht mehr Prozent, herangezogen zu werden. Die Deutschböhmern müssen sich da mit Nürnberg und Mailand trösten, wo gewaltige Fehlbeträge zu verzeichnen sind. Welcher Teilnahme übrigens die Ausstellung in Deutschland begegnete, geht aus besten aus der Besuchsziffer hervor; von den ungefähr 1 300 000 Besuchern war reichlich ein Drittel aus Deutschland.

Plauen i. V. Der Arzt, der sich an seinem Hochzeitstage, wie schon kurz gemeldet, erschossen hat, ist der Augenarzt Herr Dr. med. Georg Horn von hier. Man fand ihn Mittwoch vormittag in seiner Wohnung tot vor. Als die Braut (die Tochter eines hiesigen angesehenen Bürgers), die sich schon zur Trauung schmückte, von der Schreckensstat in Kenntnis gesetzt wurde, brach sie bewußtlos zusammen. Ueber die Ursache des Selbstmordes des etwa 30 Jahre alten Arztes ist näheres nicht bekannt; man nimmt an, daß er den Tod in einem Anfälle von Melancholie gesucht hat. Man bringt der unglücklichen Braut, die aus der höchsten Freude in die tiefste Trauer versetzt wurde, allseitig das innigste Mitgefühl entgegen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar wird sich voraussichtlich am 4. Oktober zu kurzem Aufenthalt nach Genua begeben.

* Der Kaiser hat dem Bischof von Ermeland, Dr. Andreas Thiel, zu seinem 80. Geburtstag ein in überaus herzlichen Worten gehaltenes Glückwunsch-Telegramm gesandt.

* Der Großherzog von Hessen, der sich angeblich auf einer Reise nach Russland befinden soll, ist in München eingetroffen.

* Der braunschweigische Staatsminister Otto ist in Homburg eingetroffen und wurde vom Reichsfürstbischof von Salom in längerer Audienz empfangen.

* Das Reichsmarineamt hat das Flottenkommando und die Befehlshaber der übrigen im Dienst befindlichen Schlachtschiffe und Panzerkreuzer angewiesen, Erhebungen darüber anzustellen, wie eine Gewichtserleichterung der Schiffe herbeigeführt werden kann. Es soll dadurch erreicht werden, daß der Panzergürtel der Fahrzeuge höher aus dem Wasser kommt und somit die Dreifache nach oben mehr schneit.

t. Die Frage des Renonniertengesetzes soll durch ein Reichsgesetz geregelt werden. In Preußen sind die Renonnierten von der gesetzlichen Eidespflicht entbunden; es genügt, wenn ein Renonniert an Stelle des Eides ein einfaches „Ja“ sagt, das allerdings, sofern es sich als wahrheitswidrig herausstellen sollte, wie ein Falschheid mit Zuchthaus bestraft wird. Nur noch wenige kleine deutsche Einzelstaaten haben diese Eidesform zugelassen. Da sich auch bei der Vereidigung der Renonnierten-Militärtruppen häufig Unstimmigkeiten einstellen, ist geplant, eine allgemeine deutsche gesetzliche Form des Renonnierteneides festzusetzen.

Österreich-Ungarn.

* Im Wahlreformauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag auf Schaffung eines Wahlgerichtshofes abgelehnt, nachdem mehrere Redner darin eine Gefahr für das Zustandekommen der Wahlreform erblickt hatten und dafür eingetreten waren, daß das Haus das Kontrollrecht über angeforderte Wahlen behalte. Der zur Verhandlung stehende Paragraf wurde in der Fassung der Regierungsvorlage, nach der wie bisher das Abgeordnetenhaus selbst über die Giltigkeit der Wahl zu entscheiden haben soll, angenommen.

* Die Vorberhandlungen zum österreichisch-ungarischen Ausgleich sollen, wie aus Budapest berichtet wird, sehr gute Fortschritte machen. Die beiderseitigen Unterhändler haben die Ausgleichspunkte bereits in allen ihren Einzelheiten besprochen.

Frankreich.

* Im Ministerrat legten Bourgeois und Doumergue den Stand der gegenwärtigen Handelsverträge, Verhandlungen mit Spanien dar. Der Ministerrat entschied, daß, im Falle bis zum 1. Oktober kein Einverständnis erzielt ist, der bisherige Vertrag um einen Monat verlängert werden soll.

* General Langlois hob einen den Schweizer Mandatären gemachten Bericht mit der dringenden Aufforderung an die französische Regierung an, die nach Schweizer Muster gerichteten Nachwuchs an Reservisten der höheren Grade zu sorgen, über die Ausbildung der Reserve-Offiziere für den Kriegsdienst größere Aufmerksamkeit zu widmen. Sein Bericht soll nach einem Regierungsbeschluss vervielfältigt und allen Truppenteilen überhandt werden.

England.

* Der Premierminister Campbell-Bannerman erklärte in einer Rede, die er gegen Chamberlain hielt, mit dem Rücktritt dieses geistvollen Verfechters der Allengland-Idee aus dem politischen Leben Englands sei dem gegenwärtigen Kabinett die Möglichkeit gegeben, seine Reformpläne nach jeder Richtung hin in Ruhe zu verwirklichen.

Schweiz.

* Die Konferenz der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ist in Genf zusammengetreten.

* Tatjana Beresjewa, die Mörderin des Mentiers Müller aus Paris, wird aus der Gefangenschaft in Interlaken zur Beobachtung nach der Irrenanstalt Mänsingen gebracht.

Belgien.

* Für die Zukunft des Kongostaates wird die am 13. November beginnende Tagung der Kammer voraussichtlich wichtige Entscheidungen bringen. Von sozialistischer Seite ist eine Anfrage angekündigt, worin Aufklärung über die durch die jüngsten Erlasse des Königs geschaffene Lage gefordert wird, und die belgische Regierung beabsichtigt, angeblich bei dieser Gelegenheit eine entscheidende Diskussion über den Sequesterwert bei der Abnahme des Kongostaates durch Belgien herbeizuführen. Diese Stellungnahme der Regierung soll auf die Unterredung zurückzuführen sein, die kürzlich König Leopold mit Kaiser Wilhelm in Karlsruhe hatte.

Norwegen.

* König Haakon wird die erste Sitzung des Storting selbst eröffnen. Wie verlautet, wird das gegenwärtige Ministerium auf den dringenden Wunsch des Königs von dem Eruchen eines Vertrauensvotums in der Volksvertretung Abstand nehmen.

Russland.

* In Peterhof wurde eine Dame erschossen, die sich als gefährliche Anarchistin erwies. Sie wurde unter starker Bewachung in der Petersburger Festung untergebracht. In Kronstadt gelang es ebenfalls, 14 Revolutionäre zu verhaften, die eine Handdrucker zur Verbreitung anarchistischer Schriften besaßen. Auf der Batterie 1 in Kronstadt liegen 100 Matrosen in Ketten, die ihre Abfertigung zur Zwangsarbeit in Sibirien erwarten.

* Im Gouvernement Kurland sind erste Unruhen ausgebrochen. Der Landbevölkerung ist eine Furcht von acht Tagen zur Entrichtung der Staatsrenten gestellt worden. Die Verwaltungsbehörde hat die Verhängung des außerordentlichen Schutzes nachgesucht.

* Die aus Sozialrevolutionären bestehenden Räuberbanden der Ostseeprovinzen scheinen den Schauplatz ihrer Tätigkeit vergrößern zu wollen. Eine Schar von 30 Giten ist im Kreise Jamburg aufgetaucht, und beginnt dort die Bevölkerung wie in den baltischen Küstengebieten mit bestem Erfolge zu ihren revolutionären Ideen zu belehren. Hier wie dort soll die durch Mord und Brand erzeugte Furcht die Landbevölkerung in ihre Netze treiben. Viele Güter sind bereits geplündert und in Brand gesetzt worden. Der bewaffnete Kampf gelang es bisher nicht, Herr dieser Räuberbanden zu werden.

Balkanstaaten.

* Alle Vorkämpfer sind beauftragt, dem Vermittlungsversuch Italiens betr. die ägyptische Kollektion zuzustimmen, wonach die Pforte, falls die Finanzkommission Änderungen am mazedonischen Budget für nötig erachtet, diesen nachkommen hat. Die Pforte erklärte sich mit diesem Antrag einverstanden. Die deutsche Erklärung steht noch aus wegen der Abwesenheit des Vorkämpfers.

* Die politischen Wirren auf der Balkanhalbinsel fördern mancherlei abenteuerliche Pläne zutage. Die Gründung eines selbstständigen Albanien vorzubereiten, bemüht sich ein Nachkomme jenes Georg Skafiro, der durch ruhmvollen Kampfe gegen die Türken im fünfzehnten Jahrhundert unter dem Namen Skanderbeg zum Nationalhelden der Albanesen geworden ist. Er bereitet den gähnenden Balkan und erklärte in Sofia, daß er im geeigneten Augenblick mit 50 000 Albanesen gemeinsam mit Bulgaren gegen die Türkei kämpfen werde.

Amerika.

* Ein Umschlag in der Haltung der gemäßigten Partei ist durch ein von Taft und Bacon gestelltes Ultimatum herbeigeführt worden, das besagte, daß, falls die Partei nicht der Vermunft Gehör schenken würde, die Vereinigten Staaten durch Proklamation eine Militärregierung einsetzen würden, die so lange bestehen bleiben sollte, bis die Ordnung wiederhergestellt und eine unbefristete Wahl gesichert sei.

* In Marakko, der südwestlich von Fes gelegenen zweiten Hauptstadt des gleichnamigen Sultanats, schenkt durch religiöse Fanatiker eine fremdenfeindliche Bewegung Einiges zu sein. Dem Überfall auf den Franzosen Vassallas folgt jetzt die Nachricht von einem Überfall auf den Vorsteher der deutschen Botschaft in Marakko. Der Überfall, dessen Opfer der deutsche Postvorstand in Marakko, Herr Holze, geworden ist, vollzog sich in der Nähe des Grabes des Wundertäters Maclain. Einem mit Holze befreundeten mohammedanischen Kaufmann aus Fes gelang es, die Fanatiker zu vertreiben. Aber einmündigen Auslagen zufolge hat Holze nicht den geringsten Anlaß zu den Ausschreitungen gegeben. (Dieser Zwischenfall, der noch der näheren Aufklärung bedarf, beweist, wie nötig eine rasche Durchführung der Beschlüsse der Konferenz von Algeras gewesen wäre, mit der Frankreich und Spanien bisher noch immer nicht den Anfang gemacht haben.)

* Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

* Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schnurhose. Er stellte sich vor die Front wie ein alter Feldwebel und zählte seine Leute nach, ob noch alles da war. — An einem Nachmittag ging ich mit zwei Kameraden in die Gefangenenlager. Wir legten uns bei Samuel 1. in dem Ponton und unterhielten uns über das Gefecht am Tamarob; wir boten ihm etwas Tabak an, auch wir auktamten unsere Pfeifen. Samuel spricht ziemlich gut Deutsch, es ist eine Art „Pfla“, ähnlich der holländischen Sprache.

Die japanische Regierung wird demnächst eine Note an die Mächte richten, in der sie Einspruch gegen die Art und Weise erhebt, wie Rußland die Abmachungen bezüglich der Mandchurei innehat.

Der Gouverneur von Sutschan, dessen Provinz von der anhaltenden Meisteuerung hart betroffen ist, hat an die Regierung die Bitte gerichtet, aus den in Schanghai hinterlegten Mitteln 100 000 Taels zum Ankauf von Reis zur Verfügung zu stellen. An zahlreichen Orten des chinesischen Reiches sind Hungerrevolten ausgebrochen, die aber sämtlich unterdrückt wurden.

Aber das Gefecht am Tamarob erzählte er uns folgendes:

Am Morgen des 13. April sei er mit Sebulo — auch ein Unteroffizier der Hottentotten — an der Wasserstelle Tamarob gewesen. Als die ersten Schüsse gefallen seien, wäre er auf Jagd gewesen. Durch die Schüsse alarmiert, wäre er sofort ins Lager zurückgekehrt, habe dem Sebulo noch Vorhaltungen gemacht, warum dieser trotz seines ausdrücklichen Befehls, nicht anzugreifen, doch angegriffen hätte; da auf seiner Seite aber schon einige Tote und Verwundete gewesen wären, so hätte er das Gefecht nicht abbrechen können, sondern hätte sich nun, wie er sich ausdrückte, verteidigt. Nach seiner eigenen Angabe standen uns in dem Gefecht vierzig Bewaffnete gegenüber, im ganzen war keine Hande achtzig Köpfe stark. Wie noch bekannt sein dürfte, hatten wir in dem Gefecht vier Tote und vier Verwundete. Auf Seite der Hottentotten fielen vier Mann, und wir fanden keinerlei nicht die geringsten Wunden. Die Toten werden mitgeschleppt. Auf meine Frage, warum die Witwen und überhaupt alle Hottentotten sich in Hinterhalt legen und die ahnungslos vorbeiziehenden Deutschen hinterücks niederstößten, gab er mir zur Antwort, daß dies ihre Kriegsführung sei. Jetzt sitzt Samuel Naat mit seiner ehemaligen Bande hier in Windhoek im Kraal. Wenn er mir begegnet, so grüßt er stets sehr ehrerbietig, wie dies bei allen Hottentotten und Kapitänen der Fall ist, sobald sie ihrer Würde als Mächte habende entbunden sind.

Aber die gefangenen Hottentotten veröffentlicht der „S. A. N.“ einen interessanten Bericht aus Südwestafrika:

Als ich im Januar d. Samuel Naat mit etwa 100 Bewaffneten meines Stammes dem Leutnant Biefernagen in Verescha, etwa 60 Kilometer südlich von Gibeon, stellte und dann nach Gibeon transportiert wurde (dies geschah durch eine leere Proviantkolonne), erfuhr ich, daß unser Gegner am Tamarob S. Naat gewesen sei. Einige Kameraden und ich gingen noch der Felle, an dem Tage als Samuel Naat mit seinen Leuten ankam. Wir sahen aber die Ordnung und Disziplin, die der alte Samuel — er ist ein Mann Mitte der vierziger, sieht natürlich etwas älter aus, wie es bei allen Eingeborenen der Fall ist — seiner Bande beigebracht hatte. Ganz vorn marschierte Samuel mit seinem Stabe, dies sind die Grootente, dahinter die Krieger, je zwei und zwei, dann kamen die unbewaffneten Witwen, dann die Wambusen, das Arbeitervolk, bestehend aus Kaffern, heruntergekommenen Hottentotten usw., diejenigen, die keine Nummer mehr haben. Die Wambusen waren besetzt mit Deden, Geschützen usw., dahinter die Weiber. Aus dem Blage wurde aufmarschiert, an den rechten Flügel kamen die Grootente, die Waffen waren schon in Verescha abgegeben, eher von ihnen hatte einen Feldstecher, ein anderer wieder einen vollständigen Keitwagen, dies alles hat die Bande den Gefangenen ausgezogen. Samuel selbst trug einen schwarzen Füllhut, graues Jackett und Weste, eine Stahlfeder und Schn

Die größte Bauernhochzeit wurde in dem Dorfe Ordinghausen bei ... gefeiert. Zu der Festlichkeit waren etwa ... eingeladen, alles in allem ... Personen an der Feier teil. Fünf ... als Unterkunft: in zweien ... in zweien getanz und das fünfte ... als Küche ausgestattet. Zur ... der Festteilnehmer mußten u. a. vier ... von je 3 Zentner Gewicht, eine Kuh ... 500 Mt., 300 Säbner, ... 100 Ganten ihr Leben lassen. An ... wurden an hundert Pfund verzehrt. ... dauerte drei Tage hindurch.

Wüthiger Restaurateur. Der Restaurateur Johann Fasbender aus Köln ist unter ... von 11 000 Mark aus der Kasse ... in seinem Lokal tagenden Sparvereins, ... ausschließlich kleinere Handwerker an ... wüthig geworden.

Einbruch in eine Familiengruft. Das zwischen Rothstr. und Cassendorf ... im Park gelegene Mausoleum der Frei ... von Rothstr. und Pantenschen Familie ... während der Nachtzeit ein Einbruch ver ... Von einem Sarge war bereits der Deckel ... Wahrscheinlich sind die Diebe dann ... worden. Die Leiche selbst ist anscheinend ... geblieben, auch konnte noch nicht fest ... werden, ob etwas gestohlen ist.

Eine Rindesentführung aus Rache. Eine Rindesentführung ereigte vor einigen Tagen ... in dem dortigen Schlächtermesser Keller seit ... Monaten beschäftigte Gelegenheitsarbeiter ... stand wegen Lohnunterschieden mit seinem ... in Konflikt, was schließlich die Entlassung ... Arbeiters zur Folge hatte. Capolla entfernte ... ruhig aus dem Geschäft, nahm aber zu ... ohne daß es jemand merkte, das ... alle Schindeln seines bisherigen ... abdeckte mit. Als man auf das Ver ... des Kleinen aufmerksam wurde, be ... zeigte man sofort telephonisch die Gendarmerie ... an, und auch verschiedene Privatpersonen ... die Verfolgung des Täters auf, der, wie ... ermittelt werden konnte, die Richtung land ... eingeschlagen hatte. Inzwischen kam ... durch die Ortspolizei Decklingen, Heimbach ... und Emmendingen. Der Polizeikommandant ... genannten Ortes verhaftete schließlich am ... den Entführer, der das schreiende Rind ... Joppe eingewickelt bei sich trug. Nachdem ... den Anaben abgenommen hatte, wurde ... durch herbeigeeilte Gendarmen in das ... gerichtliche Verhör eingeleitet. ... Racheact wird demnach vor der ... Strafkammer die entsprechende Sühne finden.

Verstärkter Gattenmörder. Der ... dem Verdacht des Gattenmordes ver ... Kreiswirt Heinrich Wild in Wartgrünungen ... hat nunmehr nach anfänglichem ... vor dem Untersuchungsrichter einget ... daß er in der Nacht zum 7. d. seine ... Ehefrau, mit der er seit längerer Zeit ... lebte, mittels Revolver erschossen ... Um einen Selbstmord vorzutäuschen, hatte ... der Gemordeten den Revolver in die ... gebracht. Die Lage der Leiche und die ... wurde jedoch sofort den Verdacht ... Berechnens aufgenommen, worauf W. ver ... wurde.

Von einem fahrenden Zug abgestürzt. ... Station Friedrichsgrube glitt vom Zerr ... eines fahrenden Zuges der Eisenbahn ... der Schramm aus Kattowitz. Er geriet ... die Räder und ist infolge des Blutverlustes ... Krankenhaus gestorben.

Durch einen Eisenbahnzug gerädert. ... auf der Meidenberg-Lammwald-Gablonzer ... in der Nähe von Gablonz der zehn ... Kellnersohn Anderich. Der Knabe ... auf einer Wegüberführung eine starke ... nach Art eines Kaffees nach den Rädern ... fahrenden Zuges. Die Schür, die er seit ... seinen Arm gewickelt hatte, verfang sich in ... und zog den Kleinen unter den ... Er wurde als glücklich verheilte ... aufgefunden.

Eine Ruhr-Epidemie in Toulon. Unter ... Wissenschaften von fünf französischen Kriegs ... ist wahrscheinlich infolge des Genusses ... schlechten Trinkwassers eine Ruhr-Epidemie ...

Eräucher, die Blumenbeete, die hohen ... genau noch so, wie es damals war; und ... unter dem schattigen Dach, unter diesen ... anderen Goldregenzweigen, hier sahen wir ... und ewige Treue. ... ein Burche von zwanzig Jahren, fed ... das Herz voll Hoffnung, voll Wage ... und die Brust voll von aufwallender Be ... erung, und, da mein blondes Mädchen, du ... zwei Jahre jünger, du lehntest dich an mich ... und innig und duldest, daß ich dich ... durste, tiffen nach Herzenslust. ... Kinder, waren wir zusammen groß ge ... haben immer treu zueinander gehalten, all ... läppischen, kindlichen Spiele zusammen gespielt, ... zusammen in die Tanzstube - ach das war ... die Zeit! - immer diese einsamen Wege nach ... mein's aus war - durch den stillen Park, ... die ruhige Nacht, wir beide allein, manchmal ... überstehende Mondlicht, und immer wir ... allein - leise Worte wurden dann aus ... geäußert, leise, um nicht die Ruhe um uns zu ... läge Worte wurden dann geäußert, ... von glücklicher Hoffnungsstunde, - und ... dann, als wir teil waren für die Gesell ... und eingeführt wurden in die Kreise, die ... in ihren Häusern um sich ver ... ging's her und oft die ganze Nacht hin ... und all die Salanterien, die man dir ... Das nahm kein Ende, immer neue An ... erward dir deine Schönheit, und immer ... Aufmerksamkeit brachte man dir dar;

und alles das liehst du ruhig geschehen, denn ... nachher, wenn alles vorbei war, floßt du in ... meine Arme, und ich durfte dich küssen nach ... Vergessenheit, den andern warst du nur die Dame ... der Gesellschaft, höflich und liebenswürdig, mir ... warst du, mir bleibst du mein Mädchen, mein ... blondes, herziges Mädchen!

So schwanden uns die Tage, so waren sie ... und ettel Freude, eitel Lust, so lebten wir, sorg ... los, verliebt, und heimlich längst schon verlobt. ... Da kam das Unglück. ... Unsere Eltern ergrünten sich, bitter ernst; ... um was es sich handelte, haben wir nie er ... fahren; aber der Zwiespalt war groß, denn ... jeder Verthe wurde aufgehoben, alle Ver ... bindungen gelöst, und wir getrennt, getrennt ... für immer. ... Du mühest fort, weit in die Ferne, zu ... Verwandten, um mich zu vergessen. ... Ach, wenn ich an den Abschied denke! ... Nacht war's, da schliefen wir in den Garten, ... hin zu unserm alten vertrauten Plätzchen, zu ... dem Goldregen. ... Zum letztenmal lagst du mir im Arm, zum ... letztenmal neigten meine Lippen die deinen, ... zum letztenmal schwoeren wir uns Eeue - ... was auch kommen möge, nichts sollte uns ... trennen, kein Zwang, kein Ruf uns beugen, ... halten wollten wir, was wir einander ver ...prochen - uns lieben, treu und wahr lieben, ... bis an das Grab. ... Dann eilst du fort und mich umgab die ... Nacht, die einsame, die stille, ich war allein. ... Niemals hab' ich dann dich wiedergesehen. ... Anfangs war noch einige Briefe, mütig;

und in starker Sprache, dazwischen durch aber ... schaute mich das Leid an, die Besmut, der ... Schmerz und die Trauer - ich sah es alles ... zwischen den Beilen, und dann wurden die ... Briefe seltener und immer seltener, endlich blieben ... sie ganz aus. ... Du warst vermählt. ... Einem ungeliebten steinreichen Manne mühest ... du die Hand reichen, weil dich dein Vater dazu ... zwang. ... Ich wußte es, daß du daran zu Grunde ... gehen würdest, und ich konnte nichts tun - ... nichts, um dich mir zu retten, denn ich lag auf ... dem Krankenbette und kämpfte mit dem Tode. ... Der ohnmächtig wüthende Schmerz, daß ich ... diesen Verhältnissen gegenüber machtlos dastand, ... hatte mich übermäßig angegriffen; ein hitziges ... Nervenfieber packte mich und fesselte mich ans ... Lager, sehr lange. ... Zu lange, denn als ich genesen war, war ... es zu spät, da warst du bereits das Weib des ... ungeliebten reichen Mannes. ... Und ich ging durch die Welt, müde und ... matt, ohne Interesse und ohne Hoffnung - ... gleichgültig war mir alles. ... Dann aber kam das Leben. ... Ich trat hinaus in die Welt, hinaus in den ... wüthenden Kampf ums Dasein, ich ließ mich ... tragen von den Bogen dieses brandenden ... Meeres, das man Leben nennt. Und so ver ... narbte die Wunde. ... Sie aber, meine blonde Gie, habe ich nie ... mals wiedergesehen; wenige Jahre nur hat sie ... ihr Leid getragen, sich hingeschleppt an der

Seite des ungeliebten Mannes, dann suchte sie ... hin, langsam ging's zu Ende, die Ärzte konnten ... nicht helfen, und an einem schönen sonnenklaren ... Julitage hat man sie ins Grab gelegt. ... Die Vögel singen weiter. ... So ist das Leben - - -

„Ich dacht', es wär' a Vogel!“ An ... Schilda erinnert folgendes in einem Dörchen ... bei Mägeln passierte Geschiehliches. Dort war, ... wie verschiedene Blätter melden, einem Bauern ein ... Papagei zugeflogen und hatte sich auf ein ... Scheinendach häuslich niedergelassen. Das ... Bäuerlein machte natürlich Jagd darauf, und als ... er zugreifen wollte, fuhr ihn der Papagei an mit ... den Worten: „Mein Herr, was wünschen Sie ... von mir?“ Weinade wäre der Bauer vor Schreck ... der Lelter herabgestürzt. Er kroch äupert ver ... blüßt zurück und meinte unten, sich hinter dem ... Ohre fragend: „Ich dacht', es wär' a Vogel!“

Ausgleichende Gerechtigkeit. Don Juan; ... Einer meiner Freunde hatte mich geraten, von ... den vielen Briefen, die ich im Laufe der Zeit ... erhalten habe, einen Liebesbriefsteller heraus ... zugeben; ich hab's getan, und denken Sie, ... heute verlagen mich drei Verleger wegen ver ... botenen Nachdruckes.

Der verwässerte Wein. Wirt: „Es ist ... wohl nicht wahr, Herr Meier, daß Sie Anti ... Alkoholiker werden wollen, da Sie in letzter ... Zeit doch so oft ein klärenden Wein bei mir ... trinken?“ - Herr: „Doch, doch, ich werde ... Temperenzler, trinke aber einwilligen Ihren ... Wein als Übergangsgetränk.“

ausgebrochen. Drei Matrosen des Banzer ... schiffes „Jetta“ sind bereits der Krankheit erlegen. ... eh. Verhängnisvolle Blumenbuletts. ... Längerer Zeit beobachteten die französischen ... Wörden einen Mann, der sich selbst als Fürst ... Madolphe Tischler bezeichnet. Man hatte den ... angeblichen Fürsten im Verbaht, raffinierte ... Mäuserien ausgeführt zu haben, konnte ihm aber ... nichts nachweisen, bis es fürzlich gelang, den ... „Fürsten“ auf freier Tat zu ertappen und zu ver ... haken. Fürst Madolphe Tischler befand sich sehr ... viel auf Kollen, Paris war freilich sein Stand ... quartier, aber im Sommer hatte er auch den ... berühmten Badeort Arcles-Bains, Mittel, Ghätel ... Capon und andern Besuche ab und wohnte in ... ersten Hotels. Von angenehmem Ausern und ... immer tadellos gekleidet, hatte der „Fürst“ ... keine Schwierigkeit, mit Damen der besten

einen kraftlos z ... emengebrochenen Greis. Man ... brachte ihn ins Hospital, wo man einmal fest ... stellte, daß seine Schwäche durch Hunger ver ... ursacht war, und ihm vorläufig Bouillon ein ... lößte, dann aber feststellen mußte, daß der Un ... glückliche der frühere Oberst des Generals ... Garibaldi, Martinotti, ist. Martinotti hat bei ... Cusozza gekämpft und hat die Vogeien-Kam ... pagnie gegen Deutschland mitgemacht. Er war ... es, der bei Dijon unter dem Reichenhügel des ... ersten Bataillons des 61. Regiments die einzige ... während des Feldzuges in die Hände des ... Feindes gefallene preussische Fahne fand und ... dafür deloriet wurde. Später kämpfte er 1892 ... bei Domolos, wo er den Grad eines greiflichen ... Obersten erhielt, und nahm unter Garcia Gomez

gingen außerdem in Baitzburg (Mississippi) und ... Racon (Georgia) nieder. Die telegraphische ... Verbindung mit New Orleans ist zerfallen. Eine ... Sturmflut soll die Stadt getroffen haben. Man ... hegt große Befürchtungen. Die Werften in ... Mobile sind unter Wasser.

Erdbeben auf Portoriko. Die Stadt ... San Juan in Portoriko hatte unter schweren ... Erdbeben zu leiden, die 30 Sekunden lang ... immer heftiger wurden. Die Bewohner der Ge ... bäude flohen ins Freie. Selbst die Regierungs ... gebäude waren verlassen. Bisher wurde jedoch ... kein erheblicher Schaden gemeldet. Die Auf ... regung der Bevölkerung ist sehr groß.

Australien keine Verbrecherkolonie mehr. Von den fast 150 000 Strafgefangenen, ... die England in den Jahren von 1787 bis 1868 ... nach Australien sandte, sind fürzlich, wie die ... „Köln. Ztg.“ meldet, die letzten neun auf be ... sonderen Befehl König Edwards begnadigt ... worden, und damit hat eigentlich Australien tat ... sächlich erst aufgehört, englische Verbrecher ... kolonie zu sein. Dieser letzte Rest hatte sich ... noch in Perth, Westaustraliens Hauptstadt, be ... funden, wie ja auch das Goldland es war, das ... von 1850 bis 1863 die letzten 10 000 Strä ... linge von England, allerdings auf besondere ... Bitte der menschenarmen Kolonie, erhalten hatte. ... Ein Bestand der schweren Verbrecher war von ... diesen noch lange vorhanden: 1897 betrug ihre ... Zahl 32, und dann wurden 17 zum Jubiläum ... der Königin Vittoria begnadigt. Bei Gründung ... des australischen Staatenbundes verließen zwei ... andre das Gefängnis, vier starben, und die letzten ... neun haben jetzt, nach 42 bis 44 Jahren Haft, ... die Freiheit erhalten.

Gerichtshalle. **Kaiserslätern.** Die Strafkammer verurteilte ... wegen gewerbsmäßigen Wilderns den Restschmid ... Hand zu 3 Jahre Gefängnis, seine beiden Söhne ... August und Oskar zu je 2 Jahre 6 Monat Gefäng ... nis, einen dritten Sohn zu 1 Monat, den Freier ... und Wirt Herrmann zu 6 Monat Gefängnis. Die ... drei Verurtheilten hatten in einem Falle einen ... Förster, der sie erwischte, niedergeschlagen, sie legten ... auch das Gewehr auf ihn an und hätten ihn er ... schossen, wenn sie die Sicherung geinnnt hätten. In ... einem andern Fall legten die beiden hoffnungslosen ... Jungen auf einen harmlosen Spaziergänger an und ... gaben auch einen Schuß auf ihn ab.

Marburg. Im Sommer wurden dem Unter ... händler Mann in Reusicht durch Einbruch 47 Landes ... freibrieflichen Obligationen im Betrage von 20 000 ... Mark, ein Sparfassenbuch über 3000 Mt., 1187 Mt. ... in bar und sonstige Gegenstände gestohlen. Als ... Täter wurden bald darauf der Dienstmacht Tutor ... von hier und der Tischler Reiter aus Weeslau in ... Kassel festgenommen, wo auch das Geld bis auf ... 200 Mt. noch bei ihm gefunden wurde. Außerdem ... hatten sie kurz vorher in Kaden dem Schauspieler ... Grevenstein durch Einbruch Wertgegenstände ge ... stohlen. In der Strafkammerverhandlung wurde Tutor ... zu acht, Reiter zu sechs Jahr Jubiläum verurteilt.

Opevit. Zu lebenslänglichem Justizhaus verur ... teilt wurde vom Schwurgericht der Arbeiter Franz ... Brzewlota. Er hatte in der Nacht zum 26. Juni ... den Gastwirt Kary zu Danlau in dessen Schlaf ... zimmer durch Kniehebe getötet und beraubt und die ... Frau Kary schwer verletzt.

Zaarebrücken. Mit einem geladenen Revolver ... in der Hand rannte der 13 jährige Schüler Georg ... Daub in Wehrden mit dem gleichartigen August ... Weid. Dabei entlud sich die Schußwaffe und die ... Kugel traf den Weid so unglücklich, daß er an der ... Verletzung starb. Daub wurde vor der Straf ... kammer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Buntes Allerlei. **Kortshreit.** Fremder: Sagen Sie mir ... doch, mein Lieber, warum ist denn jetzt der ... Wald hier durch Jäune verripert? Als ich vor ... einigen Jahren hier war, konnte man doch ... allenthalben frei durchgehen! - Einheimischer: ... „Je nun, das war damals ... Jetzt ist er ... zum Volkspart umgewandelt, da darf man nur ... auf den Fußsteigen gehen.“

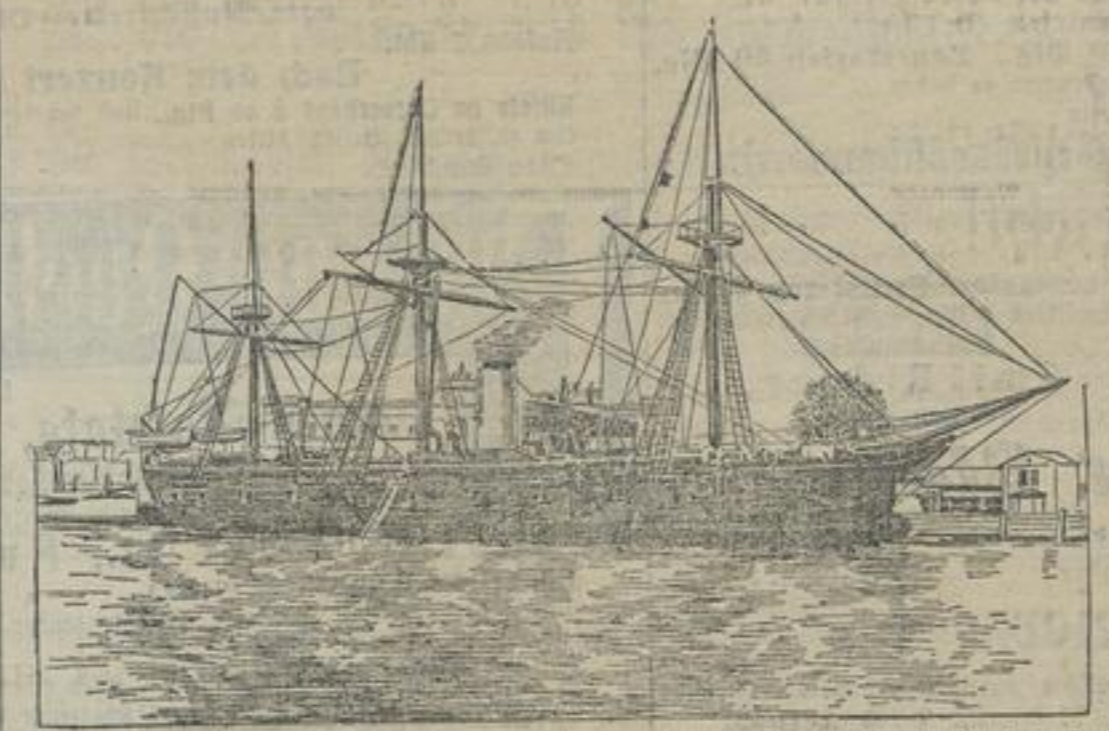
Ein Opfer der Wissenschaft. Professor ... (der von einem Krokodil gefressen wird): „Man ... bin ich aber wirklich gespannt, wie beim Krokodil ... der Verdauungsprozess vor sich geht!“

„Ich dacht', es wär' a Vogel!“ An ... Schilda erinnert folgendes in einem Dörchen ... bei Mägeln passierte Geschiehliches. Dort war, ... wie verschiedene Blätter melden, einem Bauern ein ... Papagei zugeflogen und hatte sich auf ein ... Scheinendach häuslich niedergelassen. Das ... Bäuerlein machte natürlich Jagd darauf, und als ... er zugreifen wollte, fuhr ihn der Papagei an mit ... den Worten: „Mein Herr, was wünschen Sie ... von mir?“ Weinade wäre der Bauer vor Schreck ... der Lelter herabgestürzt. Er kroch äupert ver ... blüßt zurück und meinte unten, sich hinter dem ... Ohre fragend: „Ich dacht', es wär' a Vogel!“

Ausgleichende Gerechtigkeit. Don Juan; ... Einer meiner Freunde hatte mich geraten, von ... den vielen Briefen, die ich im Laufe der Zeit ... erhalten habe, einen Liebesbriefsteller heraus ... zugeben; ich hab's getan, und denken Sie, ... heute verlagen mich drei Verleger wegen ver ... botenen Nachdruckes.

Der verwässerte Wein. Wirt: „Es ist ... wohl nicht wahr, Herr Meier, daß Sie Anti ... Alkoholiker werden wollen, da Sie in letzter ... Zeit doch so oft ein klärenden Wein bei mir ... trinken?“ - Herr: „Doch, doch, ich werde ... Temperenzler, trinke aber einwilligen Ihren ... Wein als Übergangsgetränk.“

Das Torpedoschulsschiff „Blücher“.



Das Torpedoschulsschiff „Blücher“ ist nach ... 28 jähriger Tätigkeit zum Lehr- und Wohnschiff der ... Marineleitung Würzig bestimmt worden. Das ... Schiff diente früher als Flottenflaggschiff während ... der großen Flottenmanöver. Es hat fast ein ... Menschenalter hindurch als Schulsschiff gedient. Das

gesamte deutsche Seeoffizierscorps hat seit einem ... Vierteljahrhundert seine Ausbildung im Torpede ... dienst auf dem „Blücher“ erhalten. Die Besatzung ... des „Blücher“ hat bereits das neue Schulsschiff, das ... dieberrige Liniensschiff „Warttemberg“ besetzt, das die ... Reichswehr umgebaut hat.

am lubanischen Kriege teil. Zurückgekehrt, nahm ... der alte Freischüler den Posten als Aufseher bei ... den römischen Schwefelbädern ein, den er aber ... nicht lange inne hatte, weil die geschwächte ... Gesundheit des Greises die Schwefelbäder nicht ... vertragen konnte. Vom Kriegsministerium erhielt ... Martinotti keine Unterstügungen, die ihn aber ... nicht vor Hunger schützen, dem er endlich erlag, ... nachdem er noch vor mehreren Tagen an einer ... Randgebung zu Ehren des Volksmartyrers ... Lucatelli in voller Uniform festgenommen hatte.

Italienische Räuber. Eine Bande von ... 30 bewaffneten Banditen überfiel das Haus ... des Besitzers Aurico Pila bei Pattada in der ... Provinz Sassari auf der Insel Sardinien, miz ... handelte die Familie des Gutsbesizers und ... verhiwand mit 5000 Lira Beute.

Unterachleife bei einer Diskontobank in ... Brüssel. In der Filiale der Pariser ... Diskontobank zu Brüssel wurden Unterachleife in ... Höhe von 186 000 Frank entdeckt. Der Schül ... dige ist ein an der Couponfasse Angehülter; er ... hat das Geld auf Rennplätzen verpielt.

Ein tödliches Stiergefecht. Ein ... Stiergefecht, das in Bayonne stattfinden sollte, ... wurde durch einen ersten Zwischenfall unter ... brochen. Kaum war der Stier Binatero in die ... Arena geföhrt, so stürzte er sich auf die Pferde ... der Wicadores und brachte alle zu Fall. Einer ... derselben erhielt so schwere Verletzungen, daß er ... am folgenden Tage starb, ohne die Besinnung ... wiedererlangt zu haben.

Schwerer Sturm in Amerika. Von ... einem tropischen Sturm wurden die Bezirke von ... Louisiana, Mississippi und Georgia heimgesucht. ... Das Wasser in den Straßen von New Orleans ... steht vier Fuß hoch. Schwere Regengüsse

und in starker Sprache, dazwischen durch aber ... schaute mich das Leid an, die Besmut, der ... Schmerz und die Trauer - ich sah es alles ... zwischen den Beilen, und dann wurden die ... Briefe seltener und immer seltener, endlich blieben ... sie ganz aus. ... Du warst vermählt. ... Einem ungeliebten steinreichen Manne mühest ... du die Hand reichen, weil dich dein Vater dazu ... zwang. ... Ich wußte es, daß du daran zu Grunde ... gehen würdest, und ich konnte nichts tun - ... nichts, um dich mir zu retten, denn ich lag auf ... dem Krankenbette und kämpfte mit dem Tode. ... Der ohnmächtig wüthende Schmerz, daß ich ... diesen Verhältnissen gegenüber machtlos dastand, ... hatte mich übermäßig angegriffen; ein hitziges ... Nervenfieber packte mich und fesselte mich ans ... Lager, sehr lange. ... Zu lange, denn als ich genesen war, war ... es zu spät, da warst du bereits das Weib des ... ungeliebten reichen Mannes. ... Und ich ging durch die Welt, müde und ... matt, ohne Interesse und ohne Hoffnung - ... gleichgültig war mir alles. ... Dann aber kam das Leben. ... Ich trat hinaus in die Welt, hinaus in den ... wüthenden Kampf ums Dasein, ich ließ mich ... tragen von den Bogen dieses brandenden ... Meeres, das man Leben nennt. Und so ver ... narbte die Wunde. ... Sie aber, meine blonde Gie, habe ich nie ... mals wiedergesehen; wenige Jahre nur hat sie ... ihr Leid getragen, sich hingeschleppt an der

Seite des ungeliebten Mannes, dann suchte sie ... hin, langsam ging's zu Ende, die Ärzte konnten ... nicht helfen, und an einem schönen sonnenklaren ... Julitage hat man sie ins Grab gelegt. ... Die Vögel singen weiter. ... So ist das Leben - - -

„Ich dacht', es wär' a Vogel!“ An ... Schilda erinnert folgendes in einem Dörchen ... bei Mägeln passierte Geschiehliches. Dort war, ... wie verschiedene Blätter melden, einem Bauern ein ... Papagei zugeflogen und hatte sich auf ein ... Scheinendach häuslich niedergelassen. Das ... Bäuerlein machte natürlich Jagd darauf, und als ... er zugreifen wollte, fuhr ihn der Papagei an mit ... den Worten: „Mein Herr, was wünschen Sie ... von mir?“ Weinade wäre der Bauer vor Schreck ... der Lelter herabgestürzt. Er kroch äupert ver ... blüßt zurück und meinte unten, sich hinter dem ... Ohre fragend: „Ich dacht', es wär' a Vogel!“

Ausgleichende Gerechtigkeit. Don Juan; ... Einer meiner Freunde hatte mich geraten, von ... den vielen Briefen, die ich im Laufe der Zeit ... erhalten habe, einen Liebesbriefsteller heraus ... zugeben; ich hab's getan, und denken Sie, ... heute verlagen mich drei Verleger wegen ver ... botenen Nachdruckes.

Der verwässerte Wein. Wirt: „Es ist ... wohl nicht wahr, Herr Meier, daß Sie Anti ... Alkoholiker werden wollen, da Sie in letzter ... Zeit doch so oft ein klärenden Wein bei mir ... trinken?“ - Herr: „Doch, doch, ich werde ... Temperenzler, trinke aber einwilligen Ihren ... Wein als Übergangsgetränk.“

und alles das liehst du ruhig geschehen, denn ... nachher, wenn alles vorbei war, floßt du in ... meine Arme, und ich durfte dich küssen nach ... Vergessenheit, den andern warst du nur die Dame ... der Gesellschaft, höflich und liebenswürdig, mir ... warst du, mir bleibst du mein Mädchen, mein ... blondes, herziges Mädchen!

Eräucher, die Blumenbeete, die hohen ... genau noch so, wie es damals war; und ... unter dem schattigen Dach, unter diesen ... anderen Goldregenzweigen, hier sahen wir ... und ewige Treue. ... ein Burche von zwanzig Jahren, fed ... das Herz voll Hoffnung, voll Wage ... und die Brust voll von aufwallender Be ... erung, und, da mein blondes Mädchen, du ... zwei Jahre jünger, du lehntest dich an mich ... und innig und duldest, daß ich dich ... durste, tiffen nach Herzenslust. ... Kinder, waren wir zusammen groß ge ... haben immer treu zueinander gehalten, all ... läppischen, kindlichen Spiele zusammen gespielt, ... zusammen in die Tanzstube - ach das war ... die Zeit! - immer diese einsamen Wege nach ... mein's aus war - durch den stillen Park, ... die ruhige Nacht, wir beide allein, manchmal ... überstehende Mondlicht, und immer wir ... allein - leise Worte wurden dann aus ... geäußert, leise, um nicht die Ruhe um uns zu ... läge Worte wurden dann geäußert, ... von glücklicher Hoffnungsstunde, - und ... dann, als wir teil waren für die Gesell ... und eingeführt wurden in die Kreise, die ... in ihren Häusern um sich ver ... ging's her und oft die ganze Nacht hin ... und all die Salanterien, die man dir ... Das nahm kein Ende, immer neue An ... erward dir deine Schönheit, und immer ... Aufmerksamkeit brachte man dir dar;

und in starker Sprache, dazwischen durch aber ... schaute mich das Leid an, die Besmut, der ... Schmerz und die Trauer - ich sah es alles ... zwischen den Beilen, und dann wurden die ... Briefe seltener und immer seltener, endlich blieben ... sie ganz aus. ... Du warst vermählt. ... Einem ungeliebten steinreichen Manne mühest ... du die Hand reichen, weil dich dein Vater dazu ... zwang. ... Ich wußte es, daß du daran zu Grunde ... gehen würdest, und ich konnte nichts tun - ... nichts, um dich mir zu retten, denn ich lag auf ... dem Krankenbette und kämpfte mit dem Tode. ... Der ohnmächtig wüthende Schmerz, daß ich ... diesen Verhältnissen gegenüber machtlos dastand, ... hatte mich übermäßig angegriffen; ein hitziges ... Nervenfieber packte mich und fesselte mich ans ... Lager, sehr lange. ... Zu lange, denn als ich genesen war, war ... es zu spät, da warst du bereits das Weib des ... ungeliebten reichen Mannes. ... Und ich ging durch die Welt, müde und ... matt, ohne Interesse und ohne Hoffnung - ... gleichgültig war mir alles. ... Dann aber kam das Leben. ... Ich trat hinaus in die Welt, hinaus in den ... wüthenden Kampf ums Dasein, ich ließ mich ... tragen von den Bogen dieses brandenden ... Meeres, das man Leben nennt. Und so ver ... narbte die Wunde. ... Sie aber, meine blonde Gie, habe ich nie ... mals wiedergesehen; wenige Jahre nur hat sie ... ihr Leid getragen, sich hingeschleppt an der

Obst-Ausstellung des Obstbauvereins

für den Bezirk der Königlich-Preussischen Amtshauptmannschaft Kamenz
Donnerstag, den 4. Okt., bis Sonntag, den 7. Okt. 1906

in den Räumen des Gasthofes „Stadt Dresden“ in Kamenz,
verbunden mit

Obstmarkt und einer Verlosung von Fruchtkörbchen.

Geöffnet wochentags von früh 9 Uhr bis abends 9 Uhr.

Sonntag von vormittag 11 Uhr an.

Eröffnung Donnerstag vormittag 10 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pfg., Kinder 10 Pfg., Dauerarten 50 Pfg.

Lose à 20 Pfg. sind im Ausstellungsraume zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet hierdurch ergebenst ein

der Bezirksobstbauverein.

Tanzunterricht!

Der diesjährige Tanz- und Anstands-Kursus in Gauswalde, Gasthof zum goldenen Löwen, beginnt nächsten Sonntag den 7. Oktober nachmittags 4 Uhr, wozu ich freundlichst einlade.

Hochachtungsvoll
Emil Richter,
Canzlehrer.

Gasthof zum Stern,

Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 7. und 8. Oktober:

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und lade Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein.

Flotte Bedienung!

Burkhardt's Restauration,

Grossröhrsdorf.

Sonntag und Montag den 7. und 8. Oktober

Kirmes-Feier.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und lade Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein.

F. A. Burkhardt.

Mittelgasthof, Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes-Feier

Sonntag und Montag, den 7. und 8. Oktober, wo an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

stattfindet und mit ff. Speisen und Getränken aufwarten wird, ladet ganz ergebenst ein

Ed. Gause.

Achtung!

Gasthaus zum Anker, Grossröhrsdorf.

Zur Kirmes, Sonntag und Montag:

Grosse humoristische Gesangs- und Variete-Vorstellungen,

ausgeführt von dem Personal der bestens bekannten

Volkslänger- und Variete-Truppe Max Müller, Dresden.

Anerkannt tüchtiges Damen- und Herren-Personal.

Hochseine, dezente Garderoben.

Bestes, neuestes Repertoire.

Borzügliche Komiker.

Satyre.

Gewählte Cabaretvorträge.

Humor.

Hierzu laden freundlichst ein

Max Müller.

Herrn. Gaus.

Wein-Vorzugs-Offerte.

Um mein großes Weinlager etwas zu räumen, gebe jetzt noch 1000 Flaschen diverse Weine zum Selbstkostenpreis ab, auch Weine vom Jah. als:

Weisswein, Rotwein, Samos, Lacrima-Christi u. s. w.

zu billigen Preisen, Weisswein, das Liter schon von 50 Pfg. an.

Achtungsvoll

f. Gotth. Horn, Brestnig.

Todesanzeige.

Heute früh 1 Uhr verschied nach längerem Kranksein meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Frau

Karoline Wilhelmine Kunath

geb. Petzold

im 68. Lebensjahre.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt nur hierdurch an

Brestnig, 2. Okt. 1906.

der tieftrauernde Gatte
Friedrich Kunath,

namens der übrigen Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nieder-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 7. und Montag den 8. Oktober

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken, sowie selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein

Dienstag den 9. Oktober (3. Kirmestag):

Großes Konzert

vom Musikdirektor Otto Schäfer.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert Ballmusik.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg., sind bei den Unterzeichneten zu haben.

Um zahlreichen Besuch bitten

Hochachtungsvoll

Otto Schäfer.

Max Schöne.

Eine gute Quelle!

für Damen- Paletots, Sacco's, Jaquettes und Kinder-Jaquettes

für die kommende Herbst- und Winterjaison 1906 ist unfreilich die Firma

August Rammer jr., Pulsnitz, Langestr.

Allergrösste Auswahl am Platze! Durch Verarbeitung sich sehr gut tragender Stoffe bewährt sich meine Confection auf's Beste!

Bei eintretendem Bedarf machen Sie bitte einen Versuch und Sie dürfen sicher von meiner streng reellen Bedienung überzeugt sein.

Zur Herbstsaat

sind alle Sorten

Düngemittel

angelommen und empfiehlt billigh

A. W. Mann, Niederlagen am Bahnhof Grossröhrsdorf.

Frw. Feuerwehr.
Nächsten Sonnabend abends 7/9 Uhr

Hauptversammlung.
im Anker. Das Kommando.

Sidol?

Sidol ist das beste Bug- und Poliermittel für alle Metalle, ohne sie anzugreifen.

Sidol

schmiert nicht und macht das Bugen zum Vergnügen.

Zu haben in Flaschen zu 15, 30, 50 und 100 Pf. bei

Cheodor Horn.

Vielfach

wird die kostspielige „Neuanschaffung“ von Garderoben jeder Art erspart durch

chemisches Reinigen oder auch Färben,

das schnell und billigst berechnet ausführt

W. Kolling,

chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.

Annahmestelle bei Herrn Otto Milde, Brestnig.

Monatlich bis 300 Mk.

können Leute jeden Standes und Berufes durch Agentur oder Wiederverkauf von Bedarfsartikeln an Private verdienen. Bei entsprechendem Erfolg wird

festes Gehalt gewährt. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

Die Firma ist auf größeren Welt- und Industrieausstellungen prämiert. Ankauf kostenlos gegen Rückmarke.

Deutsche Spezialitäten-Industrie Hannover W 155.

Sauerfraut

und Weisskrauthäupter empfiehlt Bernh. Gause, Gutsbes. Großröhrsdorf.

Erfinder er Patente
langen leicht, schnell u. Hälfte billiger. Adresse: Potentbureau Lorenz in Rodewisch i. S.

Kalk
zur Herbstdüngung empfiehlt Bernh. Gause, Großröhrsdorf.

Darlehne
in jeder Höhe verschafft

Erwin Nisch, Großröhrsdorf

Käse
hochf. Holländer, weiche schnittige Ware in Broten

10 Pfd. Postcolli M. 3,60

franko.

Carl F. L. Ramm

Neumünster i. H. Nr. 5.

Dünger
Nr. 135.

finden sofort Beschäftigung bei F. A. Horn & Sohn.

Marktpreise in Kamenz am 27. Sept. 1906.

Hochpreisiger Preis.		Preis.		
M. P.	M. P.	M. P.	M. P.	
50 Rilo Korn	7 85	7 00	50 Rilo	1 80
Weizen	8 70	8 45	Stroh	1200 Pfd.
Gerste	8 30	7 80	1 k. Schafst.	3 50
Hafer	7 -	6 50	(niedrig.)	2 30
Weiden	8 -	7 50	Erbsen	50 Rilo
Erbsen	14 -	13 -	Kartoffeln	50 Rilo
				1 90

Dresdner Schlachttiermarkt vom 1. Okt. 1906.

Zum Auftrieb kamen: 3372 Schlachttiere und zwar 823 Rinder, 920 Schafe, 1400 Schweine und 205 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:

Dahen: Lebendgewicht 45-47, Schlachtgewicht 82-85; Kalben und Röhre: Lebendgewicht 43-46, Schlachtgewicht 75-80;

Pullen: Lebendgewicht 45-47, Schlachtgewicht 77-80; Kälber: Lebendgewicht 53-55, Schlachtgewicht 84-87; Schafe: 87-88

Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 69-80, Schlachtgewicht 78-80. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.